

**Lutherische und Neue Paulusperspektive.** Beiträge zu einem Schlüsselproblem der gegenwärtigen exegetischen Diskussion, hg. von Michael Bachmann unter Mitarbeit von Johannes Woyke, Tübingen: Mohr Siebeck 2005, 460 S. – ISBN 3-16-148712-5.

Der von dem Siegener Neutestamentler *Michael Bachmann* herausgegebene Band knüpft an eine in Deutschland noch relativ junge Diskussion an. Denn die Rezeption der sogenannten „New Perspective on Paul“ lief hier bis vor wenigen Jahren nur zögerlich, und die Debatte darum wurde nicht selten ideologisch überhöht (zur weichenstellenden Auseinandersetzung zwischen *Krister Stendahl* und *Ernst Käsemann* vgl. 19–23). Dabei handelt es sich nicht so sehr um einen Paradigmenwechsel als vielmehr um eine „veränderte Gemengelage“ (3), die ihre einheitsstiftende Mitte darin findet, Paulus von seiner reformatorischen bzw. lutherischen Wirkungsgeschichte zu unterscheiden. So verortet sie die paulinische Rechtfertigungslehre anders als Luther nicht in der Soteriologie, sondern in der Ekklesiologie und Missionstheologie; nicht um das Heil des einzelnen gehe es Paulus, sondern um den Einfluß der Heiden in das Gottesvolk. Der vorliegende Band steckt primär den deutschsprachigen Diskussionsstand ab und treibt ihn weiter, versucht aber zugleich die internationale Forschung einzubeziehen. Dabei kommen Befürworter und Skeptiker, protestantische und römisch-katholische Stimmen zu Wort. Dadurch daß *James D. G. Dunn* als einem der profiliertesten Vertreter der neuen Forschung die Gelegenheit gegeben wird, auf die Einzelbeiträge zu reagieren und ein vorläufiges Fazit zu ziehen (389–430), stellt der Band nicht nur ein Gesprächsangebot, sondern ein wirkliches Gespräch dar, in dem gegnerische Positionen nicht verzerrt oder karikiert werden.

*Klaus Haacker* führt in die Thematik ein und würdigt vor allem die Neubewertung des antiken Judentums (1–15). Gegen den Vorwurf der Werkgerechtigkeit stellt er mit *Edward P. Sanders* die Grundlegung des jüdischen Glaubens in Gottes freier Bundesgnade heraus. Skeptischer zeigt sich *Friedrich Wilhelm Horn* (17–39). Gegen *Stendahl* betont er, daß die Rechtfertigungslehre nicht auf „ein neues missionsstrategisches Konzept“ (34) reduziert werden dürfe. Er will die Fixierung auf die Frage nach der Inklusion der nichtjüdischen Völker ins Gottesvolk aufbrechen und stellt demgegenüber heraus, daß Paulus seine Rechtfertigungslehre mit anderen Themen seiner Theologie verknüpft und so zu einer Rechtfertigungstheologie ausarbeitet.

*Volker Stolle* führt Anliegen seiner 2002 erschienenen Monographie „Luther und Paulus“ weiter (besprochen in *Luther 74* [2003], 98) und läßt den Reformator selbst zu Wort kommen (41–67), denn „zu oft trifft man in der Diskussion auf kritische Einwände gegen Luther, die seine Position überhaupt nicht treffen“ (41, Anm. 3). Dabei legt er Luthers Methode der Paulusinterpretation offen, die er als „Verfahren des Unterscheidens“ (50) beschreibt. Dieses habe es Luther zwar ermöglicht, paulinische Terminologie in eine neue Situation hinein sprechen zu lassen, habe aber nicht zu einem adäquaten Verständnis des Apostels geführt, weil textinterne Gedankenentwicklungen methodisch unberücksichtigt geblieben seien. So könnte man zugespitzt sagen, daß nach *Stolle* Luther nicht Paulus, sondern sich selbst mit Hilfe paulinischer Terminologie ausgelegt hat (vgl. 56 f.).

Die folgenden Beiträge widmen sich stärker exegetischen Einzelfragen, die aber für das Verständnis des Ganzen wichtig sind: *Michael Bachmann* (69–134), *Robert Brawley* (135–159) und *Roland Bergmeier* (161–181) beschäftigen sich mit dem Begriff ‚Werke des Gesetzes‘ und knüpfen

dabei an eine intensiv geführte Diskussion an (vgl. 70 f., Anm. 5). Es geht darum, ob das paulinische Syntagma auf Handlungen oder auf die dem Handeln vorausliegenden Regelungen zielt. Hinter den terminologischen Streitigkeiten steht das theologische Problem der Bedeutung der Tora für die paulinische und christliche Ethik. Der Blick darauf kommt nach Auffassung von Bachmann nicht nur in der lutherischen, sondern auch in der neuen Paulusperspektive zu kurz (vgl. dazu kritisch Dunn, 397–404).

Die Beiträge von *Wolfgang Kraus* (329–347) und *Michael Theobald* (349–388) betonen schließlich in unterschiedlicher Weise den ekklesiologischen Ansatzpunkt der paulinischen Rechtfertigungslehre, der es unverständlich erscheinen läßt, daß die neue Paulusperspektive im ökumenischen Gespräch bis hin zur „Gemeinsamen Erklärung“ nicht fruchtbar gemacht worden ist!

Mit den 13 Beiträgen des vorliegenden Bandes ist die Diskussion um die neue Paulusperspektive auf einer sachlich-friedlichen Ebene angelangt (so auch Dunn, 429 f.). Zu würdigen sind insbesondere die herausgearbeiteten Implikationen für das ökumenische und für das jüdisch-christliche Gespräch. Auch die Feindbilder auf beiden Seiten schwinden allmählich: Zum einen sehen die Vertreter der lutherischen Sicht, daß die Rechtfertigungslehre auch für die neue Paulusperspektive eine zentrale Stellung in der paulinischen Theologie beanspruchen kann und keineswegs nur ein Nebenkrater oder eine missionarische Kampfeslehre ist; zum anderen sehen die Vertreter der neuen Perspektive, daß sie zuweilen mit einem Zerrbild Luthers gearbeitet haben, indem sie ihm ein einseitig juridisches Rechtfertigungsverständnis unterstellt haben, obwohl sich der Reformator wie bereits Paulus auch partizipatorischer Kategorien bedienen konnte.

Eine Fortsetzung des Dialogs ist wünschenswert. Dabei sollte zum einen die

Lutherforschung eine stärkere Rolle spielen: Welche Impulse liefert die neue Paulusperspektive für ein möglicherweise neues Lutherbild? Schließlich sollten auch hermeneutische und schrifttheologische Fragestellungen stärker berücksichtigt werden: Wie verhalten sich die historischen Kontexte, in denen Paulus argumentiert, zu den theologisch tieferen Gehalten, die den Texten als „Überschuss“ (12) innewohnen?

Hans Joachim Stein

**Stefan Laube: Das Lutherhaus Wittenberg.** Eine Museumsgeschichte mit einem Exkurs zur Sammlungsgeschichte von Uta Kornmeier, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2003, 403 S. – ISBN 3-374-02052-6 (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 3).

Die Lutherstadt Wittenberg entfaltet als Wiege der Reformation seit Jahrhunderten eine einzigartige Faszination. Stefan Laubes Studie widmet sich dem museumsgeschichtlich besonders ergiebigen Exponat im Ensemble des „Wittenberger reformationsgeschichtlichen Freilichtmuseums“ (22), dem Lutherhaus.

Die sorgfältig bibliographierte und lesenswerte Studie wird durch 110 zielführend ausgewählte Abbildungen und Fotos in ihrer Anschaulichkeit befördert. Zudem kennzeichnen zahlreiche Zitate diesen einzigartigen Ort deutscher Erinnerungskultur als solchen. Auch für die deutsche Museumsgeschichte bietet das Lutherhaus ein interessantes Paradigma. Die Lutherstube selbst etwa wurde erstmals 1655 als „museum lutheri“ bezeichnet. Gerade sie ermöglicht eine besonders intensive Spielart des Gedenkens: „Es dürfte wohl so leicht kein Ort geeigneter sein, den Geist Luthers in seiner persönlichen Erscheinung so zu ver-